

Dame mit kurzen Haaren – dem damals modischen Herrnschnitt – vor mir. In meinem Gedächtnis ging von ihr eine Wärme aus, sie war zu uns immer freundlich. Wenn wir im Zimmer ihrer Kinder spielten ... brachte sie uns oft kleine Leckereien.«⁴

Es herrscht eine liberale und kunstsinnige Geisteshaltung im Hause Biermann. So wird zum Beispiel von Herbert berichtet, dass er stundenlang Rainer Maria Rilke (1875 – 1926) zitieren konnte.⁵ Zu den regelmäßigen Gästen großer Abendgesellschaften, bei denen nicht selten bis zu 30 Personen eingeladen sind, gehören neben Geschäftsfreunden auch Künstler, Literaten und Schauspieler. Für die Bewältigung der täglichen Hausarbeit sowie die Versorgung der Kinder gibt es entsprechendes Personal: von der Köchin über das Kindermädchen bis hin zum Gärtner und Chauffeur.

Die somit in erheblichem Maße zur Verfügung stehende freie Zeit ist möglicherweise ein Beweggrund Aenne Biermanns für ihre Beschäftigung mit der Fotografie. Auch finanziell muss sie sich keine Sorgen machen. Während zahllose Menschen in Deutschland noch unter den psychischen wie auch materiellen Folgen des Ersten Weltkrieges sowie den Auswirkungen der extremen ökonomischen Verwerfung einer Inflation leiden, ist es für die wohlhabende Unternehmergattin kein Problem, die kostspielige und kurz nach dem Krieg schwer zu beschaffende Fotoausrüstung nebst Laboreinrichtung, Filmen, Fotopapieren und Chemikalien zu erwerben.

Die ausschlaggebenden äußeren Rahmenbedingungen für eine Beschäftigung mit der Lichtbildnerie sind also gegeben.

Auslösendes Moment dafür jedoch sind mit großer Sicherheit die Geburten ihrer beiden Kinder. Aenne Biermann beginnt zu fotografieren, um das Aufwachsen und

die Entwicklung von Helga und Gerd im Bild festzuhalten. Die frühesten von ihr bekannten Fotos stützen diese Annahme, denn es sind Bilder der beiden Biermann-Kinder.

Aufnahmen der Familie, die einer der gewerblichen Fotografen der Stadt angefertigt hat, sind nicht überliefert. Das hier angebotene Repertoire an Bildnismotiven entspricht wohl nicht dem ästhetischen Empfinden der eher feinsinnigen Aenne Biermann. Die Aufnahmen der Geraer Ateliers der 1920er Jahre sind noch immer von einem gründerzeitlichen Bildnisstandard bestimmt, der inzwischen jedoch überholt und zum seelenlosen Klischee erstarrt ist. Die aufgenommenen Personen posieren steif vor einer primitiven theaterhaften Kulisse, inmitten antiker Ateliermöbel, die eigentlich allesamt ins 19. Jahrhundert gehören (Abb. 1, S. 34).

Die frühen Fotografien der Biermannschen Kinder zeigen diese, wenn auch noch in recht amateurhafter Manier, natürlich und unverkrampft mit einer Handkamera fotografiert. Ohne störende Dekorationsgegenstände in vertrauter Umgebung fotografiert, vermitteln diese Bilder das Gefühl von natürlicher Nähe und Glaubwürdigkeit. Wie die meisten Amateure jener Zeit fotografiert auch Aenne Biermann der guten Lichtverhältnisse wegen bevorzugt im Freien (Abb. 2, S. 34).

Diese auch heute noch übliche Art eines »fotografischen Tagebuches« verfolgt Aenne Biermann bis etwa 1926/27, wobei sie offensichtlich immer um einen lebendigen, individuellen Ausdruck in ihren Bildern bemüht ist.

Etwa 1927 lernt die engagierte Knipserin⁶ den Lehrer und leidenschaftlichen Geologen Rudolf Hundt kennen (detailliertere Informationen darüber finden sich im Auf-